

«Nur Technik darf etwas kosten!»

Die Stelle der Mütterberatungsschwester im Bezirk Muri sollte dringend von 100 auf 140 Prozent erhöht werden. Diese Mehrkosten wollen aber nicht alle Gemeinden übernehmen. Frau Dr. med. Ursula Davatz, leitende Ärztin vom Sozialpsychologischen Dienst Königsfelden, sprach in Muri zu den wirtschaftlichen Folgen der Prävention über die Mütter- und Väterberatung.

(jst) Die Bevölkerungszunahme im Bezirk Muri wirkt sich auch auf die Mütter-/Väterberatungsstelle aus und so stand für die 385 Neugeborenen im letzten Jahr nur eine 100-Prozent-Stelle zur Verfügung (kantonaler Durchschnitt 303 Neugeborene pro 100-Prozent-Stelle). Von den 20 Gemeinden haben erst neun auf die Forderung zur Erweiterung der Stelle um 40 Prozent reagiert; sieben befürworteten die Erhöhung, zwei sprachen sich dagegen aus. Organisiert wurde die Informationstagung von der Mütter-/Väterberatungsstelle und der Jugend-, Ehe- und Familienberatungsstelle des Bezirks Muri.

Kein Geld für menschliche Zuneigung

«Warum spart der Mensch immer am falschen Ort?» Dieser Frage ist Frau Ursula Davatz in ihrem Vortrag nachgegangen und stellte dabei fest, dass in unserer hochentwickelten Welt nur noch die Technik etwas kosten darf: im Spital zum Beispiel der Nierensteinertrümmer, das Labor, die Operation usw. Für das Gespräch haben Ärzte und Pflegepersonal keine Zeit, weil dieses ja ohnehin nicht verrechnet werden kann. Unter dieser Zeiterscheinung leiden auch die Mütter-/Väterberatungsschwester, dabei könnte ein Gespräch mit einer verunsicherten Mutter so viele Probleme lösen: für das Gespräch, für den Psychiater fehlt angeblich nicht nur das Geld, sondern auch die Anerkennung, dass die menschliche Zuneigung viele Probleme lösen kann, bevor sie in Unglück und Krankheit ausarten.

Die überforderten jungen Ehepaare

Junge Mütter, insbesondere Intellektuelle, sind nach der Geburt ihres ersten

Kindes leicht überfordert, bemerkte Frau Dr. Davatz, und der Vater ist gestresst und fühlt sich ausgeschlossen, weil die Aufmerksamkeit der Angetrauten nun vorwiegend dem Neugeborenen gilt. In dieser Zeit, in welcher sich ein erster Ehekrach anzubahnen droht, ist es wichtig für die junge Mutter, wenn sie mit der Mütterberatungsschwester darüber reden kann. Schlafstörungen, Allergien und weitere Krankheiten bei Neugeborenen sind in vielen Fällen auf Ungereimtheiten in der Familie zurückzuführen.

Geld sinnvoller investieren

Die Referentin aus Königsfelden befürwortet mit Vehemenz eine weitsichtige Investition in die Mütter-/Väterberatung mit der Begründung, dass ein vermittelndes Gespräch immer noch billiger ist als die Inbetriebsetzung der ganzen Spital- oder Staatsmaschinerie bei unerklärlichen gesundheitlichen Störungen oder wenn ein Mensch in die Drogenszene gerät: «Mit einer sinnvollen Prävention können wir viele Gesundheitskosten sparen».

Die sofortige Hilfe ist gefragt

Nicht mit allen Äusserungen der Psychiatrieärztin war am vergangenen Donnerstagabend die Murianer Ärztin und Mutter Frau Dr. Verena Gantner einverstanden. Sie glaubt auch nicht an eine wesentlich kleinere Zahl von Kranken durch die Prävention. An der Podiumsdiskussion, geleitet von Redaktor Eddy Schambron, beteiligten sich die Mutter Elisabeth Stierli-Arnold, der Vater Marcel Duc, die Gemeinderätinnen Heidi Schmid (Muri) und Barla Kronenberg



Frau Ursula Davatz: Durch Prävention Gesundheitskosten einsparen (Bild: jst)

(Auw), die beiden Beratungsschwester Vreni Schuler und Marlis Ruf sowie die Referentin. Die beiden Elternvertreter stellten der Beratungsstelle ein gutes Zeugnis aus, denn sie profitierten von den geführten Gesprächen im Zusammenhang mit Problemen ihrer Kinder in den ersten Monaten und Jahren. Barla Kronenberg und Heidi Schmid orientierten über die schwierige Finanzlage von Kanton und Gemeinden und dass den Gemeinden immer mehr Aufgaben und damit Kosten aufgebürdet würden. Wie sich im Laufe der Diskussion herausstellte, zahlen nicht alle Gemeinden im Bezirk Muri den gleichen Pro-Kopf-Anteil: Während der Bezirkshauptort Muri über vier Franken pro Einwohner, rund 24500 Franken, beisteuert, beträgt zum Beispiel der Anteil in Abtwil nur rund 1.50 Franken pro Einwohner.

Aus dem Publikum kamen verschiedene Lösungsvorschläge wie Mütter-Diskussionsrunden, Mitfinanzierung der Beratungsstelle durch die Direktbetroffenen usw. Die Mütterberatungsschwester wehrten sich gegen Diskussionsrunden und Vorträge für kurzfristige Probleme: «Leidet ein Kind unter Schlafstörungen, kann dieses Problem nicht erst an einer Veranstaltung, die vielleicht in drei Monaten stattfindet, gelöst werden.» Die Mutter braucht die direkte und schnelle Hilfe der Beratungsschwester, die sie, wenn nötig, auch an andere Stellen weiterleiten kann. Nur mit der Früherfassung von Schwierigkeiten können die Probleme an der Wurzel angefasst werden und zu diesem Zweck brauchen wir eine gutdotierte Mütter-/Väterberatungsstelle, die sich vermehrt der Prävention annehmen kann.